

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

400 (31.8.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4814

<p>Ercheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Beitellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebrigens Ausland (Welpostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Beitellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Restflächen 50 Pf. Platz, Kleins- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz, Vorkauf mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entprechender Nachzahlung nach Text. Bei Nichterhaltung des Zieles, Klagerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Kontroversenverfahren ist der Nachzahlungspflichtig. Beitragen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adenstraße 42, Karlsruhe.</p>
<p>Druck- und Verlags-Verlag der „Adenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, Feuilleton, für Ausland, Nachrichtenendienst Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Waghel Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Restanten: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

Großer Sieg der Türken an den Dardanellen.

Vom Krieg

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 30. Aug. (W.Z.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 30. August 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale Pflanzer-Baltin und Potiorek drängen gestern bis an die Strijpa vor. Der Gegner versuchte, in verschiedenen Geländebereichen unsere Verfolgung einzudämmen, wurde aber überall zurückgetrieben. Besonders hartnäckiger Widerstand mußte am unteren Boropic-Bach gebrochen werden. Truppen des Generals von Böhm-Ermolli stießen östlich Glogow und in einer von Bialyskamen über Topotow gegen Radzichow verlaufenden Linie auf stark besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen. In Polshonien haben unsere neuen Landbrücken den Streikkräften abermals Raum gewonnen. Swinjuch und andere jäh verteidigte Vertriebsstellen wurden dem Feinde entziffen. Die in der Linie Wialo-Wiesajaja-Ruszoja kämpfenden kaiserlichen und küniglichen Truppen schlugen die Russen bei Szereszowo und verfolgten sie gegen Kruszanu.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern unterhielten die Italiener an der ganzen westlichen Front ein Artilleriefeuer von wechselnder Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Annäherungsversuche und kleinere Angriffe, wurden aber immer wieder abgewiesen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Schwarzen der Flotte.

Nicht weit von der dänischen Küste furcht S. M. Torpedoboot „S r“ der Nordsee heute flache Wellen in Fahrt nach Süden. Wenige Männer der Besatzung sind auf Deck. Die Brücke trägt einen Stabs-offizier als Chef der Flottille, den Kommandanten, den Wachhabenden, den Torpedooberoffizier und den Steuerermann, der schon seit 34 Jahren der schwarzen Waffe dient. Aus verdrücklichen Gesichtern spähen die Augen der fünf voraus, nach rechts oder ins leichte Wehen aus Westen. Wieder ist eine das Boot weit nach Norden tragende Fahrt und eine anstrengende Sonderaufgabe erfüllt. Aber wieder suchen sie den Feind vergeblich. Vor Jahresfrist taten sie es mit leuchtenden Augen, denn die Herzen klopfen froh in Erwartung baldigen Erfolges. Himmelshoch fliegt im Portemonnaie und einen Wäschewechsel im Koffer, schiffte einer der auf der Brücke Stehenden bei der Mobilmachung sich ein. Wozu Geld und Gepäck tragen bei der Fahrt, die an den Feind und zum Sieg, aber wohl auch in die Tiefe der Nordsee ging nach dem Geleze der Waffe, die ihre kleinen Schiffe in verwegenen Angriff für größere Brüder opfern soll. Weit, weit hinaus magte sich unserer Schwarzen Drang an den Feind. Für Wunden kamen namentlich die Weizer nicht aus den Kleibern, weil ewig Dampf in allen Pfeifen war. Doch der Gegner blieb hinter seinen Kreideseilen, und allmählich blühten matt die Augen der Männer auf unserer Torpedobooten. Wozu hatte man sich Jahr aus, Jahr ein, geschunden, wozu Nerven und Knochen dem schon in Friedenszeit gefahrenen Dienst gegeben? Enttäuschung wohnte auf dem kleinen schwarzen Schiffchen mit großer weißer Ziffer am Bug. Männer, die im Frieden an Arbeit und Pflichterfüllung mit dem lachenden Frohsein unserer seemannischen Jugend schier Uebermensliches leisteten, spotteten verärgert des eigenen Luns:

Gräme Dich nicht,
Wenn der Torpedo im Rohr sich windet,
Weil er noch immer als Schuß nicht verschwindet,
Wenn die Geschütze statt richtig zu bummern,
Träge ihr Dasein armelig verschlummern,
Trags mit Geduld und in Deine Pflicht!
Gräme Dich nicht.

Sie grämen sich doch und grämen sich auch, während Osterfeuerer Mann kühl, des Kommandanten rechte Hand, auf der Fahrt nach Horns Riff Feuer-schiff koppelte. Aber sie taten auch ihre Pflicht mit wachsam wäbenden Augen. — Die Dämmerung fällt. Leichte Dünung kommt auf, und glühendes Meerleuchten fällt auf die wachsenden langen Wellen. Zur Rechten blinkt hell noch der klare Horizont, doch links droht eine schwarze Gewitterwolke. Wahrscheinlich gibts schlechtes Wetter, denn die Männer auf der Brücke spüren in plötzlich feuchter Luft jenes Frösteln, das den Seemann die Hände in die Taschen stecken läßt.

Der Wachhabende meldet Lichter voraus. Wieder wird nur eine dänische Fischerflotte geschleht, und wieder hüben verdrückliche Gedanken über das erste Kriegsjahr zurück. Ein einziges Mal kamen in der Ostsee zwei russische Panzerkreuzer auf, aber bücksten vor der Flottille aus. Ein einziges Mal konnte sie im baltischen Bufen in zehn Dingen drei Mann von jedem Boot auf einer Insel landen. Die Dreißig erwarteten ihre Russenflotte und hatten mit dem Leben abgeschlossen. Doch abgesehen und von den Russen geräumt, fanden sie auch die geuchte Signalstation. Wann würden sie endlich den ersten Angriff fahren?

Der Oberfeuerer Mann erhebt die Augen zum Kommandanten: „Herr Kapitänleutnant, Horns Riff Feuer-schiff haben wir wieder genau auf dem Kopf gefriert!“ Den Führer nermis nicht. Vater kühl, jener Typ des Seemanns und zugleich Soldaten, den nur die Planken deutscher Kriegsschiffe tragen, kennt seine Nordsee wie den Volksdamer Platz der Schutzmann, der dort steht. Er könnte ohne Sonne, Mond und Sterne oder Karte seinen Schiffsort fühlen oder vielleicht riechen. Wenn er foppelt, nämlich auf der Karte die Linien der Fahrt festlegt, kriegt er jedes Ziel „auf den Kopf“. Es liegt dann schließlich beim Aufstehen wie jetzt das Feuer-schiff gerade vor ihm auf der Linie, die auch das Boot vom See zum Bug durchschneidet.

Vater kühl's stets gleiches Leisten wekt wohl ein Schmunzeln der Anerkennung, aber sie grämen sich doch und — tun gleichwohl beim wachsamem Ausschpähen ihre Pflicht.

Am Bug steht ein junger Unteroffizier, dem die Natur Augen wie die einer Skage schenkte. Sie können durch einen langen Tag ohne zu ermüden den Horizont abfinden und finden jezt zu Schaffen auf ihm. Der Maat meldet nach oben: „Vier Strich an Steuerbord ein abgeblendetes Fahrzeug!“

Die grämlichen Wienen erhellen sich. Der Kommandant läßt auf den Schatten zu halten, hebt das Glas und sieht dem dunklen Strich eines Kreuzers acht kleine Klumpen in gleichem Abstand, also Verstärker, folgen.

Da fliehet der Kerger eines Jahres vom Schiffchen. Fünf heitere Männer trägt die Brücke. Endlich, endlich haben sie vor sich den Feind und wissen festeste, nach einer halben Stunde wird fest Schiff oder das ihre auf dem Meeresgrund liegen. So will es die Säkung einer Waffe, die nur das „entweder oder“ kennt.

Soll schrillt die Marmelode durch das Wool. Die Deute verschlucken einen Jubelruf, denn heute ruft sie kein blinder Alarm! Aus den Decks stolpern sie häftig an Mähre und Geschütze. Der Ingenieur läuft nach unten und prüft die Maschinen. Sogar der Schreiber stürzt lachend auf Deck. Der Wach-offizier springt von der Brücke und tritt auf seine Gesichtsstation. Das Kommando übernimmt dafür der Kapitänleutnant und sagt sich mit Ueber-raschung, daß ihm eigentlich nicht anders wie bei Friedensübungen zu Mute ist. Die Möglichkeiten, sein Boot in günstiger Schußstellung an den Gegner zu bringen, erörtert er mit dem Flottillechef in den gleichen Worten, die sie bei langem gemeinsamen Friedensdienst brauchten.

„Jetzt wird er doch endlich schießen“, sagt fast unwillig wie bei den Herbstmondbauern auch der Korvettenkapitän, aber die Briten seuern nicht, denn unser Schiffchen schilt vor ihrem Will das Dunkel der schwarzen Gewitterwolke, während ihre Fahr-zeuge wie Scheiben vor dem helleren Horizont im Westen stehen.

„Jetzt auf ihn mit Scheußel“, befiehlt der Flottille-chef. Das ist die Redewendung, die in Friedens-jahren stets von seinen Lippen kam, wenn er die

Zeit zum Abfeuern der Mähre nahe glaubte. Der Torpedooberoffizier hat's gehört, steigt von der Brücke und hakt nach unten. Die Mähre find klar. Eine halbe Minute später ruft er zur Brücke hinauf: „Wir können abbrechen!“ Die Entfernung zum Gegner ist wohl noch weit, aber das sieht auch der junge Oberleutnant und Torpedooberoffizier, der trotzdem seiner Sache sicher ist. Für sich allein spricht er das Kommando „fertig“, zielt mit dem Apparat und feuert in Person beide Mähre ab. Rauchend fliegen die Torpedos ins Wasser und gute deutsche Wünsche hinterdrein. Der Oberleutnant steckt die Rechte in die Hosentasche und geht zur Brücke zurück. Er ist das Bild der Mähre, die in langer treuer Friedensarbeit die Gewißheit ihres Könnens erwarb. Die Reize der beiden Silberfische ist lang. Sie find noch unterwegs, als gelassen der Torpedooberoffizier wieder zu seinem Vorgefechten tritt. Er weiß, er wird vor ihm bestehen. Braucht doch die Waffe nur eine Gelegenheit, um zu zeigen, was sie leisten kann. Das Torpedoboot hat wieder abgedreht und läuft mit 30 Meilen Fahrt vom Feind nach Südosten. Aber die Augen aller Männer an Bord blicken rückwärts mit der Frage: trifft er oder trifft er nicht? Der eine oder andere Mann läßt schon das Glas von den Augen fallen oder schüttelt den Kopf, als vor der Mitte des feindlichen Kreuzers eine dicke schwarze Sprengwolke aus dem Wasser steigt. Drei Hurras gräßen sie wie auf Kommando, denn am Tag der Mobilmachung hat der Kommandant seiner Mann-schaft gesagt: „Unser erstes Hurra folgt dem ersten Treffer“. Der Ruf ist noch nicht verklungen, als der vorderste der feindlichen Verstärker in einer zweiten schwarzen Sprengwolke verschwindet. Das Wehen aus Westen reißt sie schnell auseinander. Die Unseren sehen das feindliche Fahrzeug von der Explosion zerrissen zu zwei Hälften, die schnell unter die Wellen sinken. Die sieben anderen britischen Verstärker ziehen in hoher Fahrt nach Westen. „S r“ kann folgen, um seinen Erfolg zu beobachten. Der feindliche Kreuzer krängt, wird kleiner und verschwindet unter einem Schaumtrübel. Fahr-zeuge der dänischen Fischerflotte halten darauf zu und sehen Boote aus. Also wissen die Unseren, daß den Briten Hilfe nahe. Also drehen die ge-schlückten Verstärker wieder bei, und wenig später erblickt das Licht von Scheinwerfern die Stätte deutschen Erfolges. Der Flottillechef seht den Morch nach Süd fort und erteilt eine Meldung an die Flotte. Die Augen der Männer auf unse-rem kleinen schwarzen Schiffchen blicken seither wie-der heller, und der Deutsche weiß, an ihnen liegt es nicht, daß der Gegner noch immer Helunten schimmt.

Dito v. Gottberg.

Das Ergebnis der Offensive seit 2. Mai.

Berlin, 30. August. (W.Z.B. Nicht amtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In dem gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem durch den Fall der inneren russischen Verteidigungslinie ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht worden ist, ist es lehrreich, sich kurz das bisherige Ergebnis der Offensive zu vergegenwärtigen, die am 2. Mai mit dem Durchbruch bei Gorlice begonnen hat. Die Stärke der russischen Verbände, auf die der eigentliche Stoß nach und nach traf, wird gering mit 1400000 Mann besetzt werden können. In den Kämpfen sind rund 1100000 Mann gefangen und mindestens 300000 Mann gefallen oder verwundet worden, wenn man die Zahl der so Ausgeschiedenen (ohne Kranke) sehr niedrig auf nur 30 Prozent der Gefangenen veranschlagt. Sie ist aber sicher höher, denn seitdem der Feind, um den Rest seiner Artillerie zu retten, den eiligen Rückzug ohne jede Rücksicht auf Menschenleben in der Hauptache durch Infanterie zu sichern versucht, hat er natürlich ungeheuerliche blutige Verluste erlitten. Man kann also sagen, daß die Deere, auf die unsere Offensive gestoßen ist, ein für alle mal ganz vernichtet sind. Wenn der Gegner trotzdem noch Truppen im Felde stehen hat, so ist dies dadurch zu erklären, daß er die für die Offensive gegen die Türkei in Südrußland bereitgestellten Divisionen herangezogen hat, daß sehr viele halbwegsgebildete Geringmännchen aus dem Innern Rußlands schleunigst herangezogen wurden und daß er endlich aus neuen Fronten, an denen unser Druck weniger fühlbar war, zahlreiche Mannschaften einzeln und in

kleinen Verbänden nach Norden verschoben hat. Alle diese Maßnahmen haben das Verhängnis nicht aufhalten können. Aus Galizien, Polen, Kurland und Litauen ist der Feind vertrieben. Seine geschlossene Front ist zerrissen, seine Heere fluten in zwei vollständig getrennten Gruppen zurück. Nicht weniger als 12 Heerzügen, darunter vier große und ganz modern ausgebaute, fielen in die Hände unserer tapferen und treuen Streiter und damit die äußere sowie die innere Sicherungslinie des russischen Reiches.

Von der Ostfront.

Berlin, 31. August. Der Berl. Lok.-Anz. meldet aus Budapest: Die bei Kobryn zusammenge-drängten Russen befinden sich in einer kritischen Lage, da die meisten Rückzugslinien stark bedroht sind. Selbst den einzigen offenen Weg nach Nordosten bedrohen die vordringenden Verbündeten bereits.

Berlin, 31. August. Verschiedene Morgenblätter bringen kopenhagener Nachrichten, nach denen die Bedrohung Wilna's immer ernster wird. Verschiedentlich wird eine große Schlacht bei Wilna angekündigt.

Berlin, 31. August. Dem Berliner Tageblatt wird aus dem Kriegspressequartier von gestern gemeldet, daß die Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern parallel der Bahnstrecke nach Wolfowisk weiter Raum gewinnt. Die Seeresgruppe Madensen rückt bereits 52 Kilometer über Brest-Litowsk hinaus.

Berlin, 31. August. Zu der Bedrohung von Wilna heißt es in einem Telegramm des Berliner Tageblatts aus Kopenhagen: Die dänische Regierungszeitung Politiken hält jetzt die Lage der russischen Armee für verzweifelt. Die deutsche Verfolgung habe in den letzten Tagen ein derartiges Tempo angenommen, daß die Widerstandskraft des russischen Heeres gebrochen erscheine. Die Deutschen näherten sich Wilna.

Greys Brief und die Londoner City.

London, 30. August. Der Londoner Economist weist an leitender Stelle bei der Besprechung von Greys Brief darauf hin, daß in der City der Eindruck vorherrsche, daß Friedensverhandlungen nicht mehr sehr weit entfernt seien. Die Frankfurter Zeitung bemerkt dazu: Ob diese Auffassung der Citytreue mehr Berechtigung hat als bereits früher aufgetretene Gerüchte, von einer angeblichen Annäherung des Friedens, möchten wir dahingestellt sein lassen. Ueberhaupt soll man der-dahingestellten Symptome jedenfalls nicht. Die Auffassung der City, die vom Economist wohl richtig wiedergegeben wird, mag sich zu einem Teil aus der von früheren Äußerungen Greys erheblich abweichenden Sprache seines Briefes erklären. Wie dem aber auch sei, Deutschland wartet kühl und ruhig ab, bis der Sinn der Worte des britischen Ministers deutlich wird. An den Grundfragen, die wir für einen Frieden brauchen, ändert sich jedenfalls nichts.

England und die Kriegsschädigung.

Berlin, 30. August. (W.Z.B. Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel „England und die Kriegsschädigung“: Der Staatssekretär des Reichsstaatskanzlers hat in seiner Reichstagsrede am 20. August ausgesprochen, daß „bei einem siegreichen Frieden“ die Kostenfrage nicht vergessen werden soll; die künftige Lebensunterhaltung unseres Volkes müsse so weit wie möglich von der ungeheuren Bürde entlastet werden, die der Krieg an-wachsen läßt. Das Bleigewicht der Milliarden verdient die Anstifter dieses Krieges, sie mögen es durch Jahrzehnte schleppen, nicht wir.“ Diese Worte haben der englischen Presse in hohem Maße mißfallen. Die Westminster Gazette erklärt die Worte Helfferichs für den tölpelhaftesten Einrückungsversuch, den man sich ausdenken könne; das Geständnis und die Absicht, den geschlagenen Allier-ten eine Kriegsschädigung, oder wie die englische Presse sagt, einen „Tribut“ aufzuerlegen, streife an „Geisteskrankheit“ (insanity). Auch Grey ist durch die Worte Helfferichs so stark beeindruckt, daß er sie am Schluß seiner Antwort auf die Rede des Reichs-kanzlers als einen Beweis dafür anföhrt, daß Deutschland um die „Oberherrschaft“ kämpfe. Deutschland fordert also mit anderen Worten, daß ganze Völker, die ihm Widerstand geboten haben, nach Jahrzehnte lang arbeiten müssen, um ihm in Gestalt von Kriegsschädigung einen Tribut zu zahlen; unter solchen Umständen kann kein Friede geschlossen werden, der anderen Völkern als den

deutschen das Leben erträglich machen würde. Aus der Entrüstung, mit der der englische Minister des Auswärtigen und die britische Presse den Gedanken einer Kriegsschädigung zurückweisen, ergibt sich zweierlei: Erstens, daß die Ankündigung des Reichsfinanzsekretärs England an einer seiner empfindlichsten Stellen getroffen hat; der Gedanke, aus der eigenen Tasche bezahlen zu müssen, wird offenbar erschreckender empfunden, als die Pläne der deutschen „Annerkennung“, die nur Land-erwerb und noch dazu hauptsächlich auf Kosten der anderen Entente-Genossen betreffen. Zweitens, daß bei den Engländern im Innern ihres Herzens die Hoffnungen auf einen für sie siegreichen Ausgang des Krieges auf den Nullpunkt gesunken sind, denn solange die Engländer noch an ihre Sache glauben, war eine Bedrohung Deutschlands mit einer erdrückenden Kriegsschädigung erlaubt und selbstverständlich. Wenn jetzt die englischen Zeitungen und Staatsmänner den Gedanken einer Kriegsschädigung für unmoralisch und verrückt erklären, so kam diese Meinungsänderung nur darauf beruhen, daß eine andere Kriegsschädigung als eine solche zugunsten Deutschlands in ihrem Gesichtskreis keinen Raum mehr hat.

Der Krieg zur See.

London, 30. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) Lloyd's Agentur meldet: Der englische Dampfer „Sir William Stephenjohn“ ist versenkt worden. Petersburg, 31. Aug. (W.T.B. Nicht amtlich.) Njefsch meldet aus Wladiwostok: Das Kriegsschiff hat den Kommandanten des von der „Gmden“ verankerten Kreuzers „Schemtschua“ wegen Nachlässigkeit im Dienst zu drei Jahren und den ersten Offizier zu anderthalb Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Deutschland und Amerika.

Washington, 30. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung des Weiterischen Büros: Präsident Wilson beschloß, seinen Urlaub anzutreten, bis die Angelegenheit mit Deutschland endgültig geordnet ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Zusammenkunft der Militärgeistlichkeit des Generalgouvernements.

Brüssel, 27. August. Gestern wurde hier eine Konferenz der Militärgeistlichkeit des Generalgouvernements abgehalten, zu der von katholischer und evangelischer Seite je über 20 Herren erschienen waren. Zunächst hielt Professor Dr. von Drigalski, Gouvernementsarzt von Brüssel, einen Vortrag über wichtige gesundheitsliche Fragen in der Heimat, welchem sich eine mehrstündige Erörterung anschloß. Sie führte zu einer Verständigung über ein gemeinsames Arbeiten auf diesem wichtigen, ethischen und sanitären Gebiete. Abschließend wurde die Tagung nach Konfessionen in zwei Sondertagungen fortgesetzt. In der Konferenz der katholischen Militärgeistlichen wurden nach einem einleitenden Referat des Divisionspfarrers Dr. Paulus über dienstliche Geschäftsführung wichtige selbstorganisierte Angelegenheiten eingehend besprochen, unter anderem die Gesundheitsfürsorge, die Verpflegung, die Soldaten- und Offiziersheimen und die Beförderungsmittel für die Geistlichen in Ausübung ihres Dienstes. An die siebenstündigen Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Mahl.

Tokio, 30. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung des Weiterischen Büros: Der Erminister des Äußeren, Baron Kato erklärte in einer Rede in Kōbe, die Mehrheit der Japaner sei überzeugt, daß der Krieg mit einem vollständigen Siege der Alliierten enden werde. Falls Deutschland später Japan angreifen sollte, sei das Land bereit, es mit Kanonen, Schiffen und Mannschaften zu empfangen.

Der Talisman.

Historische Erzählung von G. Lenoxe.

85)

(Fortsetzung.)

XI.

„Waher! Waher!“ rief sie. Sie warf sich in die Arme des Generals, der sie an sein Herz drückte. „O, Johanna, habe ich Dich endlich wieder, liebes Kind!“ Er küßte seine Tochter wieder und wieder, betrachtete sie mit Zärtlichkeit, während Tränen, die er nicht zu verbergen suchte, über seine Wangen strömten, die vor Bewegung zuckten. „Ja, Waher, ich werde Dich nicht mehr verlassen“, sagte Johanna, am Galse des alten Gaudens hangend; und während sie ihren Vater umarmt hielt, wandte sie das Haupt um, bemerkte Renatus und ließ einen Schrei froher Ueberraschung aus. „Sie, mein Herr, Sie hier?“ Und sie reichte ihm freundlich die Hand. „Sie sind hierher gekommen! Sie haben meinem Vater gesagt, daß ich Ihnen das Glück zu danken habe, ihn wiederzusehen! Wie gut sind Sie!“ Und ihr liebes Gesicht errötete an der Brust des Generals verbergend, sagte sie: „O, Waher, wie sehr liebe ich Dich!“ Aber diese Worte waren an eine doppelte Adresse gerichtet und ihr ganzes Herz sprach sich in diesen Worten aus. „Komm, mein Kind“, sagte General Gerbault, der Platz nahm, Johanna bei der Hand nahm und sie an sich zog; „an Dir brauche ich wenigstens nicht zu zweifeln, Dir kann ich glauben. Antworte mir ganz aufrichtig, wie Du immer getan hast. Aus Deinem Munde wird die Wahrheit kommen, die ich suche. Was ist seit dem Tage, an dem ich Dich verloren habe, geschehen; wie hat Deine Verhaftung stattgefunden, wenn hast Du Deine Freilassung zu danken?“

Der Krieg mit Italien.

Cholera unter den italienischen Truppen.

Röln, 30. August. Von Neiden, die aus Italien kommen, erfährt die Kölnische Volkszeitung: Da 600 Cholerafälle in Mailand unter den Soldaten aufgetreten sind, wurde die gesamte Garnison geimpft. Die dezimierten Alpini-Regimenter erkrankenden Infanteristen leiden furchtbar durch Kälte. Die Lazarette sind überfüllt von Soldaten, welchen die Gliedmaßen erfroren sind.

Rom, 31. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) Ein Erlass des Reichsverweisers verfügt die Zwangs-impfung gegen Cholera für Meer und Marine. Der Minister des Innern kann sie auch für Zivilpersonen anordnen.

Berlin, 31. August. Nach den Innsbrucker Nachrichten wurde bei den letzten Massenkämpfen in Südtirol die erste italienische Regimentsfahne erbeutet.

Der Krieg im Orient.

Türkische Kriegsberichte.

Ungeheure Verluste der Alliierten.

Konstantinopel, 30. Aug. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Der Feind erneuerte am 28. August seine Angriffe vom 26. und 27. August in der Gegend von Anaforta. Die feindlichen Angriffe waren in den letzten 3 Tagen besonders jäh. Der Feind wurde nichtsdestoweniger völlig zurückgeschlagen und erlitt ungeheure Verluste. Wir eroberten durch Gegenangriffe einige in unserem Zentrum gelegenen Schützengräben zurück, die vom Feinde besetzt waren und töteten die Besatzung. Während der Kämpfe in den letzten zwei Tagen verlor der Feind 10000 Mann an Toten. Unsere Verluste sind im Vergleich dazu ganz gering. Unsere am Kampf teilnehmenden Flugzeuge warfen mit Erfolg Bomben auf die Stellungen und Lager.

Sonst hat sich nichts Wichtiges ereignet. Konstantinopel, 30. Aug. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront unternahm der Feind gestern in der Gegend von Anaforta nichts. Unsere Artillerie schoß das Sees des feindlichen Torpedobootes in Brand, welches abgebrannt wurde. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Sedd-ul-Bahr geriet die Artillerie unseres linken Flügels eine feindliche Bombenerstellung. Auf den anderen Fronten nichts Erhebliches.

Einem Bericht der franz. Hg. aus Konstantinopel, 30. August, über die zusammengebrochenen Angriffe der englischen Landungstruppen entnehmen wir: Die getrigen und vorgezogenen Taten der türkischen Armee ließen in ihrer Verbau ohne Gleichen da. Groß und berechtigt ist die Freude über diesen Erfolg. Nach ungefähre Schätzung fielen an den beiden Tagen ungefähr 600 englische Offiziere. Von den seit dem 6. August in der Subalacht gelandeten fünf Infanterie-Divisionen gehören drei der neuformierten Armee-Kämpfern und zwei den Territorial-Divisionen an; ferner wurde eine Kavallerie-Division ohne Pferde, die wie Infanterie verwendet wird, gelandet. Insgesamt waren es 100.000 Mann. Die Kavallerie-Division, die während der Kämpfe fast vollständig ausgerichtet wurde, sieht unter dem Kommando von Lord Kitchener. Die türkischen Truppen brachten in diesen außerst harten Kämpfen überall das Vorgehen der Engländer zum Stillstand. Die ganze Stellung der Engländer ist jetzt umschlossen von einer

starken überhöhten türkischen Position. Die türkische Armee ist an allen Punkten im festen Besitz der Höhen, während die Engländer jetzt tief unter den Türken auf den zum Meere abfallenden Hängen sitzen. Die Verluste der Engländer betragen seit dem 6. August an Toten und Verwundeten mehr als 50.000 Mann.

Aus den Aussagen der englischen Gefangenen geht hervor, daß dort bis vorhesten nichts von dem Falle Karakaus, geschweige der anderen Festungen bekannt war. Dagegen wurde den englischen Truppen eingedehet, daß die türkische Armee die Eingänge zum Bosporus besetzt habe, und beide Armeen sich vereinigen wollten. Die englischen Gefangenen wollten garnicht glauben, daß sie belagert worden seien. Bemerkenswert ist, daß im Gegensatz zu den ersten Monaten sich jetzt zahlreiche Engländer gefangen genommen lassen.

Die Landung der englischen Truppen am 6. August.

Berlin, 30. August. Ueber die Landung der englischen Truppen am 6. August an den Dardanellen wird berichtet: Die Engländer landeten etwa fünf Infanterie-Divisionen, ferner eine Kavallerie-Division ohne Pferde, welche wie die Infanterie verwendet wird, und einige andere Truppenteile, im ganzen etwa 100.000 Mann, mit starker Artillerie in der Subalacht. Ihre Angriffe gegen die Südruppen waren vollständig erfolglos. Bei den Nordruppen gelang es den Engländern, beim ersten Anlauf den türkischen rechten Flügel etwas zurückzudrängen. Sofort eingeleitete neue türkische Truppen brachten den Angriff nicht zum Stehen, sondern warfen ihn erheblich zurück. Die Engländer dehnten ihre breitenkopfigen Stellungen, welche etwa einen Kilometer vom Meere entfernt sich befanden, nach Norden weiter aus. Die Entfernung beträgt jetzt etwa zwei Kilometer, die Türken haben aber noch wie vor die gesamten, die englischen Stellungen beherrschenden Höhen inne. Die Erfolge bei den Südruppen waren also für den englischen Angreifer gleich Null, bei den Nordruppen außerordentlich gering und nicht entfernt dem ungeheuren Aufwand von Menschen und Munition entsprechend. Von irgend welchem Zurückdrängen der Türken kann demnach keine Rede sein.

Konstantinopel, 31. Aug. (W.T.B. Nicht amtlich.) Wiener f. l. Tel. Korr. Büro. Die Nachricht von dem großen Sieg an den Dardanellen ist hier mit ungeheurer Jubel aufgenommen worden. Die Stadt trägt reichen Flagenhum.

Konstantinopel, 30. Aug. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Regierung hat beschlossen, der Gemeinde Konstantinopel zum Zwecke des Mehlfarfs für die Bedürfnisse der Stadt eine Anleihe von 150.000 Pfund zu gewähren.

Konstantinopel, 30. Aug. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Kriegspresquartier veröffentlicht einen Brief des hier in Kriegsgefangenschaft befindlichen Sohnes des Marquis von Aberdeen an seinen Vater, in welchem der Schreiber mitteilt, daß die Gefangenen und Verwundeten von den Türken gut behandelt werden.

Bei den Engländern in Ägypten.

Einem Bericht der Wiener Reichspost von der italienischen Grenze, 24. August, entnehmen wir: Heute morgen traf eine Gruppe deutscher und österreichischer Frauen und Kinder aus Karo ein, die die Erlaubnis zur Rückkehr in ihre Heimat erhalten hatten. Ihnen verdankte ich nachstehende interessante Mitteilungen: Der Aufenthalt in Karo wurde in letzter Zeit insbesondere dadurch unmöglich gemacht, daß infolge der Vernehmung der eingeborenen Bevölkerung, der Araber, es nachgerade unmöglich wurde, Nahrungsmittel zu erhalten. Manche Familien hatten ihre Kinder in Kost und Pflege zu den österreichischen Schwestern in Karo gesandt, doch auch diese konnten schließlich nicht mehr erhalten; auch sind seit Kriegsausbruch alle Vorzugskühe von zu Hause vollkommen ausgeblieben. Arbeitsgelegenheit besteht für Deutsche und Österreicher natürlich längst keine mehr. Man kann sich nicht auf der Straße sehen lassen, ohne beschämt und angepöbel zu werden. Da man in Ägypten heute nur mehr auf englische Mäntel angewiesen ist, werden die unjünglichen Gerichte willig geglaubt; so erzählt man,

Chronik des ersten Kriegsjahres.

31. August 1914. Ein deutscher Flugzeug überquerte Paris und warf Bomben ab. — Die Armee des Generalobersten v. Klud hat einen französischen Planenangriff bei Combrès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen. — Eine an Zahl überlegene französische Armee wurde bei St. Quentin durch die Armeegruppe v. Bülow vollständig geschlagen, nachdem vorher ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen worden war. — Generaloberst v. Sausen drängte die vor ihm stehenden feindlichen Truppen bei Mebel auf die Aisne zurück. — Die Armeegruppe des Herzogs von Württemberg hat die Aisne überfritten und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Les Ayvelles ist gefallen. — Auch die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch über die Maas fort, nachdem sie vorher die Festung Montmedy zur Hand gebracht und die Besatzung mit dem Kommandanten gefangen genommen hatte. — Der Sieg Hindenburgs im Osten stellt sich als weit größer als wie zuerst gemeldet heraus. Drei russische Armeekorps wurden vernichtet, 60.000 Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in deutsche Hände geraten. Die noch in Ostpreußen stehenden russischen Truppenteile haben den Rückzug angetreten. — Die österreichische Offensiv in Galizien macht weitere Fortschritte. — Die Königin von Belgien hat mit ihren Kindern Antwerpen verlassen, um nach London überzusiedeln.

daß in Deutschland die Hungersnot mehr, daß Karlsruhe seit dem letzten Maid nur mehr eine einzige Ruine ist und die Franzosen das ganze Elsass besetzt haben. Von der Zahl der von den Dardanellen kommenden Verwundeten macht man sich keinen Begriff. Alles, Hotels, Schulen und Konulate ist in Spitaler umgewandelt und überfüllt von Verwundeten, und täglich treffen neue Transporte ein. Am schlimmsten benehmen sich die australischen Truppen, sie beschimpfen und misshandeln sogar Kinder, mit Karikaturen des deutschen Kaisers auf die Brust gemalt umherlungend. Sehr groß ist die Spannung zwischen den Franzosen und Engländern; man geht sich nicht nur aus dem Wege, sondern verkehrt überhaupt nicht miteinander. Dieses Verhältnis besteht auch bis in die höchsten offiziellen Kreise hinein.

Die schlimmsten Angehörigen der Familien waren, als die Männer von den Australiern mit aufgeplanztem Bajonett besetzt und weggeschleppt wurden. Doch suchte man jede Gefährdung zu unterdrücken. Wir wollten ihnen nicht das Vergnügen machen, deutsche Frauen weinen zu sehen“, sagte eine abgekehrte Frau mit 3 Kindern stolz, eine Deutsch-Österreicherin. Die Männer wurden größtenteils nach Malta überführt, wo es ihnen verhältnismäßig gut gehen soll; die ziemlich häufigen Briefe scheinen nicht unter Zwang geschrieben zu sein, denn sie enthielten des öfteren Nachrichten, daß es in Deutschland gut sehe usw.

Bulgarien und der Vierverband.

Berlin, 31. August. Die Boffische Zeitung berichtet aus Sofia: Die Bulgarien vom Vierverband für seine mazedonischen Zugaben gestellte Bedingung bestand in der Verpflichtung Bulgariens, der Türkei den Krieg zu erklären. Die Vereinbarung mit der Türkei hat und gegeben, daß König und Regierung von Bulgarien diese Bedingung ablehnen. Die bulgarische Gegenseitigkeit dieses Abkommens ist die Sicherung einer Erweiterung der bisherigen wohlwollenden Neutralität.

Berlin, 31. August. Die Deutsche Tageszeitung erfährt aus Budapest, daß die bulgarische Regierung nicht geneigt sei, auf die Note des Vierverbandes, die die serbischen Zugeständnisse enthält, sofort eine Entscheidung zu treffen. Von anderer Seite wird bemerkt, daß Bulgarien Serbiens Zugeständnisse als ungenügend bezeichne.

„Waher“, antwortete Johanna, sich glücklich an ihn lehnd, wie um ihre Erzählung zu beginnen.

„Waher, Du sollst alles wissen, aber ich muß weiter zurückgehen.“

„Vorhst, Fräulein!“ fiel Renatus ihr in die Rede.

„Kein Wort!“ gebot Gerbault. „Meine Tochter wird das Urteil aussprechen.“

Aber Johanna hatte einen fragenden Blick auf Renatus geworfen und dieser hatte sie mit einer Geberde nach einer Ecke des Zimmers gewiesen. Sie schaute nach der angegebenen Richtung und erblickte Wladius, der unbeweglich, mit der Angst verzerrtem Gesicht sich versteckte, und plötzlich zurückweichend bedeckte sie ihr Gesicht mit den Händen.

„O, nicht vor diesem Manne, Waher, laß uns weggehen. Ich schwöre Dir, daß Du hier nicht bleiben kannst.“

Ihre Gesichtszüge, ihre ganze Haltung drückten so viel Abscheu und Ekel aus, daß General Gerbault plötzlich aufsprang, seinen Stuhl mit einem wütenden Stoß wegschleuderte und mit geballter Faust auf Wladius trat.

„Glender!“ sagte er, „es ist also wahr!“ „Gnade!“ hohnte der Verräter mit kaum verständlicher Stimme.

Gerbault antwortete auf diese Bitte mit einem solch spöttischen Lachen, daß Johanna zitterte. Sie schloß die Augen, brachte die Hand an ihr Herz und nahte sich unwillkürlich Renatus, aber dieser, der mit gespannter Aufmerksamkeit nach der Tür lauschte, die er ein wenig geöffnet hatte, gab mit der Hand ein Zeichen, man möge sich ruhig verhalten.

„Sie kommen“, sagte er. „Wer kommt?“ „Die Polizisten sind dem Fräulein gefolgt.“

Man hörte in der Tat Schritte auf der Treppe; an der Tür des Vorzimmers hörte man zuerst sprechen, dann ein kurzes Ringen.

„Gott“, seufzte Johanna, „wir sind verloren.“ „Nein“, sagte Renatus fieberhaft erregt, „ich kann Sie vielleicht noch retten.“

„Und wenn man meinen Vater verhaftet?“ Der Staatsanwalt machte eine mutlose Geberde; er machte hastig einige Schritte im Zimmer, als ob er durch diese Bewegung einen Gedanken von sich abschütteln wollte, der ihn beunruhigte. Man hörte die Tür des Vorzimmers aufgehen und das Niederstoßen von Gesehproben auf dem Flur.

„Vor allem kein Wort“, sagte Renatus, der einem stärkeren Drange als seinem Willen zu gehorchen schien; „lassen Sie mich sprechen, ich will versuchen, ja ich will versuchen — aber kein Wort.“

„Wir werden nichts sagen“, antwortete Gerbault. „Aber er?“ fügte Renatus hinzu, auf Wladius zeigend.

„Er?“ Er wird seinen Mund nicht öffnen. Dafür bürgte ich.“

Die Tür wurde mit einem Auf geöffnet, auf der Schwelle erschien der Polizeinspektor Fargau, gefolgt von seinem Kollegen Gorand. Beide, mit einem schweren Stok in der Hand und dem Hute auf dem Kopfe, blieben in der Türöffnung stehen. Einige Soldaten im Vorzimmer umringten den erschrockenen Corragin.

Renatus tat einen Schritt auf die Beamten zu. „Sind Sie es, Fargau?“ fragte er in gebietendem Tone, gleichsam darüber verstimmt, daß er gestört wurde. Mir scheint, daß Sie Kärm genug machen.“

„Herr von Montfort!“ rief der verblüffte Inspektor aus.

„Herr Prokurator“, sagte sein nicht weniger erstanter Kollege.

Beide nahmen ehrerbietig den Hut ab und ihre herrliche Haltung wurde viel bescheidener. „Ohne Zweifel, ich bin's, wie ihr seht.“

Und den Kopf schüttelnd, ging er erregt auf und ab, wie ein Mann, der darüber empört ist, daß man sich um seine Angelegenheiten bekümmert; die beiden Polizeinspektoren fühlten instinktiv, daß sie irgend eine Dummheit gemacht haben mußten.

„Bardon, Herr Prokurator“, sagte Fargau vortretend, „aber wir führen die Befehle des Herrn Generalprokurators aus.“

„Entschuldigen Sie“, antwortete Renatus trocken. „Der Herr Generalprokurator hat auch mich um meine Meinung gefragt, und ich glaube infolgedessen ebenso gut wie ihr die Befehle zu kennen, die er Euch gegeben hat.“

„Ich bitte um Verzeihung“, bemerkte Gorand, „wir müssen erfens.“

„Ihr müßtet einfach diese Dame an der Treppe des Gerichtsgebüdes erwarten und ihr durch die Stadt folgen.“

„Das haben wir getan, Herr Prokurator.“

„Aber ihr brauchtet nicht das Militär zu Hilfe rufen und ein ganzes Viertel in Aufruhr versetzen. Der Herr Generalprokurator legte großen Wert darauf, daß alles ohne Lärm geschehe.“

„Wir meinten hier zu finden.“

„Genug. Nach Eurem Weggehen aus dem Justizgebüde habe ich mit dem Herrn Generalprokurator beraten und ich bin Euch hierher vorausgegangen, da ich Euren zu großen Eifer fürchtete, der sehr ernste Interessen in Gefahr bringen kann.“

„Also, Sie meinen, Herr Prokurator?“

„Daß alles so gut ist. Schickt die Soldaten, die ihr unnötig mitgebracht habt, auf ihren Posten zurück.“

„Aber die Erledigung unseres Auftrages?“

„Ich bin gekommen, um mich damit zu beschäftigen. Man wird Euch andere Befehle geben.“

„In diesem Falle, mein Herr, werden Sie wohl dem Herrn Generalprokurator folgen.“

„Gewiß, gewiß, schon gut. Ich nehme alles auf mich. Aber bemüht Euch ein andermal, mit einem halben Wort zu begreifen und bringt nicht die halbe Stadt in Aufregung für etwas, das mit Taft geschehen muß.“

„Der Herr Prokurator wird wohl die Güte haben, dem Herrn Generalprokurator begreiflich zu machen.“

„Zunächst, Fargau, ich werde dafür sorgen; diesmal sollen Sie keinen Rißel bekommen, aber hüten Sie sich vor einem zweiten Male.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Tripolitanien.

Paris, 31. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Temps berichtet aus Kairo: Man meldet von zünftiger Seite, daß der Großnuzzi an der Spitze von etwa 10000 Mann, die mit Geschützen sowie Maschinengewehren ausgerüstet und von deutschen und türkischen Offizieren befehligt sind, gegen Tripolitanien marschiert. Die italienische Regierung hat Verstärkung nach der Stadt Tripolis entsandt, wo die Lage sicher sein soll.

Gs. Der Reichstag.

Der Reichstag hat sich am letzten Freitag vertagt bis zum November, nachdem er acht Tage lang beinahe ununterbrochen gearbeitet war. Für Friedenszeiten wäre das eine unerhörte kurze Zeit in Anbetracht der vielen wichtigen Dinge, die auf der Tagesordnung standen. Für Kriegszeit scheinen selbst acht Tage noch zu viel zu sein. Am vorletzten Tage ist es bei der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Bauer zu eigenen gekommen, die besser vermieden worden wären. Zu wundern braucht man sich darüber nicht. In sozialpolitischen Dingen gehen eben die Anschauungen der äußersten Rechten und äußersten Linken im Reichstag soweit auseinander, daß es schier ein Ding der Unmöglichkeit ist, eine mittlere Linie zu finden, auf der sich beide treffen könnten. Wenn dann die Sozialdemokratie noch einen Redner mit dem Temperament des Genossen Bauer vorsetzt, dann ist der Spektakel da, umderrauscht. Uns wundert nur, daß es nicht bereits vorher zu lebhafteren Ausfritten gekommen ist, als die Anerkennung des Reichsvereinsgesetzes zur Debatte stand. Schon die Frage des Vereinsrechtes der Gewerkschaften und der Beteiligung von Jugendlichen an politischen Versammlungen hätte leicht zu Auseinandersetzungen führen können, die nicht im Interesse des Burgfriedens gelegen wären. Und erst der Sprachenparagraf im Reichsvereinsgesetz, einer der Grundpfeiler der Polenpolitik in Friedenszeiten! Es ist bedauerlich, daß manche Parteien selbst in diesem Weltkrieg in Bezug auf die Behandlung der fremdsprachigen Elemente in Deutschland nichts, aber auch gar nichts hinzugeleitet und kein Empfinden dafür haben, daß Ausnahmegebiete gegen die Polen heute weniger denn je am Plage sind. Zugegeben, daß der Sprachenparagraf heute keine praktische Bedeutung hat, was die Abgeordneten Dr. Jung (natl.) u. Camp (Reichsp.) und Dr. Dertel (natl.) sehr betonten. Eine moralische Bedeutung hat er zweifellos, und eben deswegen gilt es, ihn möglichst schnell zu beseitigen. Dr. Jung meinte, die „besten Trümpfe“ sollte man jetzt noch nicht aus der Hand geben. Treffend erwiderte ihm der Abg. Dr. Landsberg (Soz.): An Fragen der Gerechtigkeit geht man nicht mit der Schamtheit eines Kartenspielflers. Erer läßt sich schon die Begründung hören, mit der Staatssekretär Dr. Delbrück eine Revision auf Friedenszeiten verschieben wollte: Die Forderungen seien nicht einzeln zu erledigen, sondern nur nach einem innerlich zusammenhängenden Programm in nach Friedenszeiten. Nach den vorbezeichneten Worten des Reichskanzlers für die Polen wird man erwarten können, daß das Programm betr. Revision der Polenpolitik — auch der preussischen! — nicht enttäuscht.

Besser wäre es zweifellos gewesen, der Reichstag wäre noch einige Tage eher nach Hause gegangen. Das hätte ruhig auf Kosten einiger Debatten über innerpolitische Angelegenheiten gehen dürfen. Solche Debatten führt man in diesen Zeiten in der Kommission, oder nicht im Plenum. So sehr sie dort von Nutzen sind, so sehr schaden sie hier. Man muß nun einmal mit der bedauerlichen Tatsache rechnen, daß manche Parteien sich nicht so in der Gewalt haben, im Interesse des Reiches ihr Parteinteresse zurückzustellen; daß ihnen die nötige Elastizität fehlt, sich veränderten Verhältnissen anzupassen. Gerade bei der Frage, ob der Sprachenparagraf im Reichsvereinsgesetz beibehalten werden soll, zeigte sich eben, daß auch im Kriegesausdrücken, in die man sich in Friedenszeiten berrannt hat, schwer herauszukommen ist. — Das gewisse Kafenenhoferscheinungen gerügt und öffentlich gebrandmarkt wurden, ist nur zu begrüßen. Darüber wird ja später noch mehr zu reden sein.

So unerwünscht die Auseinandersetzungen über Fragen der inneren Politik waren — so erfreulich ist die Einmütigkeit des Reichstages in der Beurteilung der Leistungen unseres Heeres und in dem Willen zum Durchhalten bis zum endgültigen Siege. In dieser Beziehung schließt sich die letzte Tagung würdig jener unergieblichen Sitzung vom 4. August vorigen Jahres an. Wir müssen durchhalten, darin sind sich alle Parteien einig, die Sozialdemokratie nicht ausgeschlossen. Man höre nur, was Abg. Stücken sagt! Wir können durchhalten, nicht nur militärisch — daran zweifeln ja nachgerade selbst unsere Feinde nicht mehr — sondern auch finanziell und wirtschaftlich, wie aus den glänzenden Ausführungen der Staatssekretäre Helfferich und Delbrück klar hervorgeht. Und wir werden durchhalten! Einmütig hat der Reichstag den neuen Zehnmilliardenkredit bewilligt — ein glänzendes Zeichen, daß es ein neuer Zehnmilliardenkredit werden wird. (Das wird auch ein Ritter von der kaisertlichen Gestalt des Abg. Fiebner nicht verhindern können.)

Ueber Kriegsziele haben die Parteien nicht viel gesprochen. Das war gut so, denn darüber gehen die Ansichten zu weit auseinander. Am besten läßt man erst die Regierung über unsere Kriegsziele sich äußern. Soweit der Osten in Frage kommt, hat Bethmann-Hollweg das auch bereits getan, unter lebhafter Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des Reichstages. Im Osten haben die Waffen ja das entscheidende Wort schon gesprochen. Nicht so im Westen. Dort ist es noch nicht so weit. Der Reichskanzler sagte uns deshalb noch nichts über die künftige Gestaltung der Dinge

im Westen. Das Vertrauen haben wir aber zur Regierung: wenn die Zeit gekommen ist, wird sie auch hierüber das alle Parteien einigende Wort sprechen.

Am 30. November wird der Reichstag wieder zusammentreten. Manche Schlacht wird in der Zwischenzeit noch geschlagen, mancher Sieg noch erfochten werden. Ob auch schon der Sieg, der den Feinden zum Bewußtsein bringt, daß ihre Sache endgültig verloren und jedes weitere Blutvergießen nutzlos ist? — Kaum magt man das jetzt schon zu hoffen. Aber die Dinge reifen oft schneller, als wir zu ahnen vermögen. Wer hätte im Mai gedacht, daß wir Ende August die russischen Riesenheere aus ganz Polen und Galizien vertrieben und die stärksten Bollwerke des Feindes bezwungen haben würden! Die Aufforderung des Präsidenten Dr. Kaempf, den großen Entscheidungskampf ohne Ueberhebung, aber im Gefühl der Stärke mit Vertrauen entgegenzusehen, daß unsere und unserer Verbündeten ruhmreiche Siege die Beendigung des Krieges beschleunigen werden, ist mir berechtigt.

Die deutschen Volksvertreter aber werden im Spätherbst auf dem Reichstagsgebäude die längst gewünschte, bisher jedoch aus unbekanntem Gründen unterbliebene Anschrift vorfinden: „Dem deutschen Volke!“ Eine Anerkennung von höchster Stelle, daß die Volksvertretung in Deutschlands größter Zeit nicht versagt hat!

Deutschland.

Berlin, 30. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Reichstag beschloß zur Verordnung über die Errichtung von Betriebsgesellschaften für Steinkohlen und Braunkohlenbergbau einige Änderungen, denen der Bundesrat in der heutigen Plenarsitzung zustimmte. Durch den Beschluß wird in sachlicher Hinsicht nichts geändert, insbesondere bleibt die Möglichkeit der Schaffung eines Zwangsindikats nach wie vor voll und ganz aufrechterhalten.

Ausland.

Die Streikbewegung in England. London, 30. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Times erzählt aus Cardiff, daß man dort dem Ergebnis der Beratungen, die heute zwischen den Vertretern der Bergwerksbesitzer von Südwales mit Lloyd George und Kinnaman im Handelsamt gepflogen werden, gespannt entgegensteht. Alle Vorbereitungen zu einem allgemeinen Ausstand würden getroffen, falls die verlangte Lohnerhöhung nicht bewilligt werde. Im Abwärtssicht verhielt sich der Bergmannsverband der Bergarbeiter, daß in diesem Fall am Dienstag sicher die Arbeit eingestellt werden würde.

Ein deutsch-feindlicher Bund. In England ist ein auffälliger Bund gegründet worden. Die Mitglieder wenden sich in einem feindlichen Angriff auf das englische Volk, sich dem Bund anzuschließen. Der Zweck des Bundes ist: 1. eine Million Mitglieder zu werben, die das antideutsche Gefühl ablegen; 2. das Gesetz der Einwanderung von Fremden und der Naturalisation von Deutschen als englische Untertanen abändern; 3. die Einführung eines Schutztarifes, wenn nötig eines Tarifes, der einen Einfuhrverbot von allen in Deutschland und Oesterreich verfertigten Artikeln gleichkommt; 4. die Unterbindung von deutschen Patenten, Anfertigungsmethoden und Monopolen, um darüber englischen Kaufleuten, Fabrikanten und anderen Personen, die sich dafür interessieren, Aufklärungen zu geben; 5. ausreichende finanzielle und andere Unterstüßungen englischen Fabrikanten zur Erzeugung von Kritikeln, die bis jetzt in Deutschland und Oesterreich angefertigt wurden, zu gewähren; 6. Parlamentskandidaten ohne Unterschied der Partei zu unterstützen, die durch Vorträge in allen Städten für die Verbreitung der Tendenzen des Bundes im Volke Propaganda machen.

Die Lage in Portugal. Lvon, 30. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Lvon Republicain erhielt eine Meldung aus Lissabon, wonach die Lage in Portugal wieder normal ist. Immerhin habe die Regierung das Parlament um die Ermächtigung zur Ergreifung aller notwendigen Maßnahmen ersucht.

Chronik.

Aus Baden. Karlsruhe, 31. August. Auf Anregung des badischen Ministeriums des Innern ist zwischen Baden, Württemberg und Bayern eine Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung und Abrechnung der Landesbrotmarken getroffen worden. Diese Vereinbarung tritt am 1. September d. J. in Kraft. Von diesem Tage an können somit die badischen Landesbrotmarken auch in den Nachbarstaaten Württemberg und Bayern benutzt werden. (Ettlingen, 30. August. Für den Amtsbezirk Ettlingen wurde der Höchstpreis für Frühkartoffeln auf 6 Pfennig für das Pfund festgesetzt.

Malsch bei Ettlingen, 31. August. Am vergangenen Sonntag hatten das Bürgermeisteramt und das Pfarramt einen gemeinsamen Aufruf erlassen, in welchem sämtliche Männer aufgefordert wurden, sich am Sonntag früh 4 Uhr mit Senen ausgerüstet am Rathaus einzufinden, um das Dehnd für die Frauen zu mähen, deren Männer im Felde stehen. Dem dankenswerten Aufruf wurde zahlreich Folge geleistet.

Wiesloch, 31. Aug. Einer weiteren badischen Schwester ist die rote Kreuz-Medaille 2. Klasse verliehen worden und zwar der Oberwärtin Marie Richter, früher bei der Heil- und Pflanzenschule Wiesloch, die seit Kriegsausbruch als Oberwärtin in einem Stappenlazarett Kriegssanitätsdienste leistet.

Dilsberg, 30. August. Gestern morgen 1/8 Uhr, am Patroziniumsfest, schlug der Blitz in die

Auch für den Monat September

nehmen alle Postanstalten, Postboten, unsere Agenten in Stadt und Land und in Karlsruhe und Umgebung unsere Zeitungsträgerinnen

Bestellungen entgegen. Einmonatiges Abonnement eignet sich vorzüglich zur Probe, um unser Blatt kennen zu lernen. Probenummern stehen 8 Tage lang gerne zur Verfügung. Wir bitten um Angabe von Adressen.

Zurhalle unserer Kirche. Großer Schaden wurde nicht angerichtet. Da das Kircheninnere sofort mit starkem Schwefeldampf erfüllt wurde, so flohen die anwesenden Kommunizierenden voll Schrecken davon. Wie durch ein Wunder blieb ein Knabe, der unter der Kirchtüre stand, ganz unberührt, trotzdem der Blitz über ihm hereinfiel und unmittelbar hinter ihm in den Boden schlug und einige Stücke der feineren Sockelbedeckung zur Lüre hinausgeschleudert wurden. Unmittelbar vorher drängten sich in der Zurhalle wegen des strömenden Regens eine Reihe von Frauen und Mädchen zusammen. Kaum hatten sie sich entfernt, schlug der Blitz ein.

Mannheim, 31. Aug. Die in einem Rheinauer Werk mit Granatknäulen beschäftigte 38-jährige Fabrikarbeiterin A. M. Mantel zog sich eine Blutvergiftung zu, der sie erlag.

Kforzheim, 31. August. Nach einer Ueberlieferung über die von der Stadt gemachten Aufwendungen über die Kriegswohlfahrts- und Familienunterstützung wurde die reichsgeheiligte Familienunterstützung an über 8000 Familien im Betrag von 1 269 800 Mark ausbezahlt. Hierzu kommen 1 016 100 Mark als weitere städtische Unterstüßung zur Familienunterstützung, ferner 456 700 Mark für den Aufwand als Anteil der zu gebenden Zuschläge zu der Familienunterstützung. Weiter gab die Stadt über 274 000 Mark an Arbeitslosenunterstützung, 185 900 Mf. für Poststandsarbeiten aus. Die jüdischen Speisekassen, die täglich an über 5000 Familien Wittagessen abgeben, erforderten einen Aufwand von über 420 000 Mark. Für die Lebensmittelbeschaffung wurden 1 529 200 Mark ausgegeben. Bei all diesen Aufwendungen kommt schließlich noch der Betrag von 170 000 Mf. für den Lohnzuschuß an Familien der eingezogenen städtischen Arbeiter. Wenn auch die Reichskasse bei der Familienunterstützung teilweisen Erlass leistet, so sind doch die Aufwendungen der Stadt ganz außerordentlich.

Mannheim, 31. August. Der Stadtrat hat beschlossen, 300 Zentner eingemachte Wurst einzukaufen und ein größeres Quantum Sauerkraut einzumachen zu lassen.

Offenburg, 29. Aug. Ein Sohn unserer Stadt, Dr. Ing. August Hund, der drei Jahre in Amerika wissenschaftlich tätig war, wurde am 9. Juli für den Reichsdienst der Elektrotechnik an die Universität von Südkalifornien in Los Angeles berufen. Mit der Berufung erhielt er zugleich den Titel außerordentlicher Professor. Die Privatdozentur wurde ihm erlassen infolge seiner vorgezeichneten außerordentlichen praktischen Erfahrungen. Dr. Hund ist erst 27 Jahre alt. — Nach Ausbruch des Krieges hatte Dr. Hund versucht, in die Heimat zu gelangen, um Heeresdienste zu tun, sein Plan schlug jedoch fehl.

Wülheim, 30. August. Von den kürzlich durch Milhaufen i. G. geführten gelangenen französischen Alpenjäger trugen verschiedene die in der französischen Armee neugegründeten Stahlhelme. Die Helme ähneln dem üblichen Feuerwehrlhelm, nur ist die Form niedriger, gedrückter; die Helme haben einen blaugrauen Lackanstrich.

Von der Rainau, 30. August. Die Großherzogin Luise wird am Dienstag, den 31. August, aus Baden-Baden hier eintreffen und für 10 bis 14 Tage auf Schloss Rainau Wohnung nehmen.

Turnerschaft und Krieg.

Der 10. Turnkreis der deutschen Turnerschaft, umfassend die Rheinpfalz, Elb-Lothringen und Baden und in Friedenszeit 1003 Vereine mit 106 000 Mitgliedern zählend, hat während des ersten Kriegsjahres über 48 000 Mitglieder ans Heer abgegeben. Von diesen haben nach den bisherigen Meldungen bereits 1034 das Eiserne Kreuz erhalten, darunter 10 das 1. Klasse, und zwar aus Baden 629 Turner, Pfalz 339, Elb-Lothringen 59, Württemberg 5 und Hessen 2. Das Ritterkreuz des Ordens vom Jahringere Löwen wurde 33 Turnern verliehen, die bairische silberne Verdienstmedaille 329, das bayerische Militärverdienstkreuz 117, die württembergische Verdienstmedaille 13, das hochlorenzische Verdienstkreuz 6 usw. Im ganzen haben 1556 Turner des Kreises Auszeichnungen erhalten. Den Geldentod starben 1358, nämlich aus Baden 849, Pfalz 412, Elb-Lothringen 82, Württemberg 9 und Hessen 6.

Ein Ausnahmetarif für Heu zur Verwendung im Inlande für Baden von mindestens 10 Tonnen ist auch auf den Badischen Staatsseisenbahnen wie auf den norddeutschen Eisenbahnen und den Reichseisenbahnen in Elb-Lothringen eingeführt worden. Der Ausnahmetarif bleibt bis längstens 31. Dezember 1915 in Kraft.

Wingerurlaub. Die für die verschiedenen Weinbezirke in Frage kommenden Reichstagsabgeordneten des Zentrums haben in der Budgetkommission am 23. August durch den Abgeordneten Gröber dem Herrn Kriegsminister die Notwendigkeit der Wingerurlaube während der Wingerzeit während der Wingerzeit und der Wingerzeit von derselben darlegen lassen. Der Herr Kriegsminister hat sofort versprochen, alles zu tun, was innerhalb der Möglichkeitsgrenzen liegt. Es wird nun Sache der betreffenden Angehörigen

sein, die Urlaubsgesuche mit guter Begründung einzureichen, daß mit Rücksicht darauf andere Verufe vor oder nachher beurlaubt werden, damit zur fraglichen Zeit umso mehr Winger frei werden können.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Geldentod fürs Vaterland haben: Albert Berle von Weichal, Musik. Adam Dillmann von Württemberg, Schütz. Emil Würtz von Dillweihenstein, Robert Enghofer von Pforzheim, Musik. Karl Gährich von Moosbrunn, Drag. Philipp Berle von Schönach, Musik. August Schmid von Eickfletten, Glaser. Philipp Ehler von Weisweil, Unteroff. Fritz Blum von Hainingen.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Arbeiter Andreas Hoffart von Ettlingen, Anton Schröder von Au a. Rh., Gebr. Kaufmann Ludwig Maier und Gebr. Karl Ebert von Pforzheim, Wiegfeldewel Ringmacher Karl Wahl aus Engberg, Erziehung. Rudolf Stendle und Landwehrmann Adolf Beckesser von Ettlingen, Inf. Johann Maier von Schönau bei Heidelberg, Dr. med. Kurt Himmelfeder von Heidelberg, Pflieger Bernhard Mayer von Mannheim, Unteroff. Friedrich Dreber von Eberbach, Musik. Holzinger, St. Max Eichacker und Unteroff. Hermann Beyer von Wehr, Unteroff. Hermann Späth von Heilgenzell, Joseph Dilscher von Heilgenzell, Wärtler Peter Dürmeier von der Heil- und Pflanzenschule Emmendingen, Unteroff. Zimmermann von Marbach, Sergeant Freitragler Emil Biffer, Gren. Otto Singer und Off. Selb. Julius Steinke von Konstanz, Feldlagertinspektor Hans Keller von der Insel Reichenau, Unteroff. Martin Göhler von Michelbach (Wurgtal).

Lokales.

Karlsruhe, 31. August 1915. Verlags-Nachmittagskonzert im Stadtpark. Wie machen nochmals auf das heute, Dienstag, den 31. d. M., von 1/4—1/2 Uhr im Stadtpark stattfindende patriotische Nachmittagskonzert, ausgeführt von der Kapelle des 3. Landsturm-Infanterie-Grav-Bataillons Karlsruhe aufmerksam, für welches Herr Kapellmeister E. Wolff ein zeitgemäßes, abwechslungsreiches Programm aufgestellt hat. Das Reinerträgnis des Konzertes ist für die verwundeten Soldaten hiesiger Lazarette bestimmt. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus. Näheres im Anzeigenteil.

Ferngläser erbeten. Die früheren Aufträge des Stadtrats, für die Mannschaften hiesiger und hier formierter Truppenteile zum Gebrauch im Felde Ferngläser unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, haben das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß diesen Truppenteilen bis jetzt 459 Gläser der verschiedensten Art und Größe überwiesen werden konnten, die den Unteroffizieren und Mannschaften, wie dem Stadtrat in mehrfachen Dankschreiben versichert worden ist, im Felde ausgezeichnete Dienste leisten. Neuerdings hat nun auch der Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments 110, dessen 2. Bataillon in hiesiger Stadt aufgestellt wurde und von hier aus am 7. Wohnabgangstage ins Feld rückte, unter Herbeiführung der Güte dieses Bataillons an den Stadtrat die Anfrage gerichtet, ob sich nicht wohlhabendere, opferfreudige und vaterlandsliebende hiesige Bürger bereit finden würden, dem Regiment eine größere Anzahl Ferngläser zu stiften. Der Stadtrat richtet daher an diejenigen Mitbürger und Mitbürgerinnen, welche Ferngläser für das Regiment zu stiften gedenken, die freundlichste Bitte, solche im Rathaus (Stauptstetariat 1, 2. Stock, Zimmer Nr. 75) abzugeben.

Die Brot- und Mehlpreise werden ungewisshaft unter dem Einfluß der neuen Erntepreise im Großhandel Baden eine Herabsetzung erfahren. Der neue Preis kann allerdings noch nicht alsbald in Wirklichkeit treten, weil vorerst noch Mehl aus den Vorräten der alten Ernte vorhanden ist, das noch zu den alten Preisen abgesetzt werden muß. Vor dem Monat Oktober ist nicht zu erwarten, daß durchgehend Mehl der neuen Ernte in den Verbrauch gelangt.

Unfälle. Am 25. d. M. zog sich ein in Hagenbach wohnhafter lediger Tagelöhner in einer Eisenfabrik im Stadtteil Mühlburg dadurch erhebliche Brandwunden zu, daß er mit einer Pfanne flüssigen Eisens stolperte, wobei sich das Eisen über das linke Bein ergoß. — Am 26. d. M. vormittags, erlitt ein in der Reichentruhe wohnhafter lediger Tagelöhner an einem Neubau des Gaswerks II dadurch einen Unfall, daß er Steine, welche mittels Kranens in den 3. Stock gebracht wurden, auf einen Rollwägelchen fortführte, wobei er einen Rehtritt machte und vom Gerüst des 3. Stockes in das Erdgeschoß fiel. Er brach sich beide Unterarme und wurde in das städtische Krankenhaus aufgenommen.

Letzte Nachrichten

Lyon, 31. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Republikain meldet aus Nisch: Me in Auslande lebenden Serben zwischen 18 und 50 Jahren müssen gemäß einem Befehl des Kriegsministers unverzüglich nach Serbien zurückkehren.

Die 3. Kriegsanleihe. Berlin, 31. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Post. Ztg. erzählt, daß die Zeichner auf die 3. Kriegsanleihe vom 30. September an die ihnen zugeteilten Beträge jeberzeit voll bezahlen können. Sie sind verpflichtet, 30 Prozent bis spätestens 18. Oktober zu bezahlen.

Die russischen Plünderungen in Ostpreußen. Berlin, 31. August. Zu der parlamentarischen Studienfahrt durch Ostpreußen erzählt die Morgenpost, daß festgestellt wurde, die Russen hätten 24 Städte, beinahe 600 Dörfer, ungefähr 300 Güter, über 30 000 Gebäude zerstört und mehr als 100 000 Wohnungen geplündert.

Streikbewegung in Italien. Mailand, 31. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Nach dem Secolo hat die Vereinigung der Mailänder Eigengiebereiarbeiter am 29. August die Gewerkschaftsleitung zu Verhandlungen mit einzelnen Firmen ermächtigt und für den Fall eines Fehlschlages einen allgemeinen oder Teil-ausstand in Aussicht genommen. Der allgemeine Ausstand ist beschlossen, falls die politischen Behörden die Arbeiterinteressen durch reaktionäre Maßregeln schädigen sollten.

Verschiedene Nachrichten.

Leipzig, 30. Aug. (W.Z.B. Nicht amtlich.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Arbeiters David Lucht und dessen Ehefrau, die von Schwurgericht Wetzlar am 5. Juli 1915 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden waren.

Die giftigen Gase der Fliegerbomben. Straßburg, 27. August. Daß beim Besuche feindlicher Flieger nicht bloß während des Bombenwerfens Vorsicht zu üben ist, sondern auch noch nachträglich an Orten, wo Bomben niedergefallen, Vorsicht am Platze ist, beweist ein Vorfall im Unter-Elsass infolge der vor mehreren Wochen erfolgten Beschießung der Pechelbronnener Schanze.

Die Cholera in Finnland. Aöln, 30. Aug. Einer Petersburger Nachricht der Köln. Volksztg. zufolge werden aus Finnland zahlreiche Cholerafälle gemeldet. Die heftigen Sommerhitzen der Petersburger sind Ursache, so daß sie von den Kurorten fluchtartig geräumt werden.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge. Eheaufgebot. 30. Aug.: Wilhelm Walter von Großsiedingen, Monteur hier, mit Maria Rothstein Witwe von Bremader.

Johann Veh, Wagenführer. — 27. Aug.: Karl Anton, Vater Karl Bach, Gasarbeiter. — 28. Aug.: Albert Vater Albert Engler, Kaufmann.

Todesfälle. 28. Aug.: Julius, alt 2 Monate 21 Tage, Vater Julius Wagnmann, Steinbruder; Jakob Heins, Stadttagslöhner a. D., Witwe, alt 74 Jahre; Sofie Dennenlofer, alt 48 Jahre, Ehefrau des Mechanikers Jakob Dennenlofer; Emilie Köhner, alt 73 Jahre, Witwe des Lokomotivführers a. D. Fritz Köhner.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 31. Aug. 1915. 10 Uhr: Sofie Dennenlofer, Mechanikers-Ehefrau, Offenweinstr. 17. — 11 Uhr: Emilie Köhner, Lokomotivführers-Witwe, Poststraße 49. — 11 Uhr: Ida Maria Ketterer, Emailbrenners-Ehefrau, Sofienstr. 10. — 11 Uhr: Friederica Schleicher, Mediziners-Ehefrau, Forstheim, Feuerbestattung. — 1/2 12 Uhr: Josef Wehrle, Schuhmann, Vorderstraße 16. — 1/2 12 Uhr: Karl Trab, Kantinier, kurzzeitige Wächter beim Telegraphen-Bataillon 4, Hardtstraße 123. — 3 Uhr: August Schneider, Oberrevisor a. D., Voelckstraße 40.

Auswärtige Gestorbenen. (Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.) Fahr: Karl Diebold, Privatier, 70 Jahre. Freiburg: Josef Hed, Küfer, 67 Jahre. Baden-Waden: Alara Wolff geb. Hoff. — Wilhelm Rehmeier sen., Wagnermeister, 73 Jahre. Konstanz: Frau Wäldermeister Bachmann geb. Greuter, 39 Jahre.

C. M. S. Heidelberg ad. St. Annam, hor. 3 1/2, fer IV, die 1. Sept.

Handelsteil

Berlin, 30. Aug. (W.Z.B. Nicht amtlich.) Bärse sind im allgemeinen ruhig. Am Vorkonten wird eine allseitig weitgehende Zurückhaltung angetrieben. Von Umständen war daher wenig zu bemerken. Einiges Interesse bestand für Kopal-Eisenhütte, Adler und Oppenheimer und Victoria-Fahrad. Der Kurs für Kriegsanleihe blieb unverändert. Russische Noten erfuhren einen erheblichen Rückgang. Der Zinssatz für Geld auf einige Tage über Ultimo stellte sich auf 4 1/2 Prozent.

Die Kohlenförderung Deutschlands im Krieg. Die Kohlenförderung Deutschlands betrug in der letzten Friedenszeit monatlich 23-24 Millionen Tonnen. Die Ausfuhr betrug und 2 Millionen Tonnen mehr als die Einfuhr, so daß der monatliche Bedarf des deutschen Inlands selbst mit 21-22 Millionen Tonnen gedeckt wurde. Im Krieg ist die Veranschlagung der monatlichen Fördererergebnisse eingestellt worden. Aber ein Anhalt, um auf die Höhe der Förderung zu schließen, ist doch vorhanden, weil das Rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat über die monatliche Förderung der ihm angehörenden Betriebe auch im Krieg berichtet hat. Diese Zahlen fördern etwas mehr als die Hälfte aller in Deutschland gewonnenen Steinkohlen, und man wird, ohne einen großen Fehler befürchten zu müssen, annehmen können, daß auch die übrigen Steinkohlenbetriebe in demselben Maße weniger fördern als die Syndikatsbetriebe. Bei dieser handelt es sich nun im ersten Kriegsjahr um eine Verringerung von rund 30 v. H. Da nun von Juli 1913 bis Juni 1914 in Deutschland 192,1 Millionen Tonnen Steinkohlen gefördert wurden, würde hiernach die Förderung von Juli 1914 bis Juni 1915 134 1/2 Millionen Tonnen Steinkohlen betragen haben. An Braunkohlen werden in Deutschland in dem dem Kriegsvorjahre 89,6 Millionen Tonnen gefördert. Ueber die Förderung im Kriegsjahr fehlt hier ein solcher Anhalt, wie er bei der Steinkohle besteht. In der Wochenzeitschrift Die Konjunktur wird gesagt, daß der Förderanstieg nach vielen Beobachtungen hier erheblich geringer als bei der Steinkohle gewesen ist. Nimmt man also 25 v. H. an, so würde das eine Förderung von

67,2 Millionen Tonnen ergeben. Somit wären in Deutschland im ersten Kriegsjahr rund 200 Millionen Tonnen Kohlen oder monatlich 16 2/3 Millionen Tonnen gefördert worden. Gegenüber dem Verbrauch im Frieden würde das eine Einschränkung um nur den fünften Teil bedeuten. Von einem Mangel an Kohlen kann daher in Deutschland sicher nicht gesprochen werden, wozu noch kommt, daß auch ein erheblicher Teil der Kohlenförderung in den besetzten feindlichen Gebieten für Deutschland nutzbar gemacht werden kann.

Richtpreis- und Schlachtberichte. Mannheim, 30. Aug. Der heutige Groß- und Kleinviehmarkt erfreute sich im allgemeinen guten Besuchs. Großvieh hatte mittelmäßiges Geschäft. Auch Schweine hatten ähnlichen Handel, gingen aber im Preise weiter in die Höhe. Rinder waren gut begehrt und hatten lebhaften Handel. Es erzielten die 60 Mgr. Schlachtgewicht: vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, ungejocht 130-135 Mgr., vollfleischige, ausgemästete Ochsen im Alter von 4-7 Jahren 125 bis 130 Mgr., junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete Ochsen 110-115 Mgr., mäßig genährte junge und gut genährte ältere Ochsen 100-105 Mgr., vollfleischige, ausgewachsene Bullen höchsten Schlachtwerts 110-116 Mgr., vollfleischige jüngere Bullen 105-110 Mgr., mäßig genährte junge und gut genährte ältere Bullen 100-105 Mgr., vollfleischige, ausgewästete Färren höchsten Schlachtwerts 120-130 Mgr., vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 110-115 Mgr., ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 100-110 Mgr., mäßig genährte Kühe und Färren 80-90 Mgr., gering genährte Kühe und Färren 64-74 Mgr., feinste Saugfäher 125-135 Mgr., mittlere Mast- und beste Saugfäher 120-125 Mgr., geringere Mast- und gute Saugfäher 100-105 Mgr., geringe Saugfäher 115-120 Mgr., ältere Mastfäher, jüngere Mastfäher und gut genährte junge Schafe 102-106 Mgr., unter 80 Mgr. ältere Mastfäher, jüngere Mastfäher und gut genährte Schafe 74-84 Mgr., mäßig genährte Schafe von 120-150 Mgr. Lebendgewicht 174-176 Mgr., von 100-120 Mgr. Lebendgewicht 172-174 Mgr., von 80-100 Mgr. Lebendgewicht 170-172 Mgr., Saue 168-174 Mgr.; Ferkel sortieren das Stück 10-26 Mgr. Zum Verkauf standen: 355 Ochsen, 115 Bullen, 1137 Rinder und Kühe, 492 Kälber, 55 Schafe, 510 Schweine und 17 Ziegen, zusammen 2621 Stück.

Fishel Schokoladenhaus Karlsruhe Kaiserstr. 100. Feine schmelzende Speise-Schokolade Tafel 100 Gramm 40 Pfennig.

Todes-Anzeige. Den Heldentod für das Vaterland erlitt am 26. August unser lieber Sohn und Bruder Kriegsfreiwilliger Gefreiter Adolf Häusle Schlosser 3863 Inhaber des Eisernen Kreuzes sowie der Silbernen Verdienstmedaille. Karlsruhe, den 30. August 1915. Namens der trauernden Eltern und Geschwister: Wilhelm Häusle, Kanzleidner.

Aufruf. Die Unterstützung der bedürftigen Familien der zum Wehrdienst einberufenen Mannschaften erfordert naturgemäß ständig steigende Mittel. Wenn auch die hauptsächlichste, allgemeine Hilfeleistung nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 aus Mitteln des Reichs und der Stadtgemeinde gemeinsam bestritten wird, so verbleibt doch erklärlicherweise für eine ausgleichende, ergänzende Fürsorge für die Kriegsfamilien noch ein weites Feld. Die Mittel für diese ausgleichende Fürsorge, die monatlich rund 60 000 M. erfordert, konnten bisher zum größten Teil aus freiwilligen Spenden der Bürgerschaft gedeckt werden. Sie sollten auch künftig allein aus dieser Quelle fließen, als ein sichtbares Zeichen unserer tiefen Dankbarkeit für das, was unsere Helden draußen im Felde für das Vaterland an Opfer bringen. Darum richten wir neuerdings an unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen die dringende Bitte, in der bisherigen Hilfsbereitschaft nicht zu erlahmen, sondern weiterhin nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen durch regelmäßige monatliche Gaben zur Hilfskasse der freiwilligen Kriegsfürsorge beizutragen. Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadtkasse (Mathaus, Erdgeschoss, Eingang Hebelstraße, Zimmer Nr. 42) beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürgermeister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadtverordnete, sowie die Banken und die Ausgabestellen der hiesigen Tagesblätter solche Gaben entgegen. Die Verwendung der Gaben liegt in Händen der Kriegsfürsorgekommission, in der Vertreter der Stadtgemeinde, des roten Kreuzes, der Frauenvereine, der Kirchengemeinden, der Gewerkschaften und sonstiger Fürsorgeorganisationen zu gemeinsamer Hilfsarbeit vereinigt sind. Karlsruhe, den 30. August 1915. Der Stadtrat.

Städt. Nahrungsmittelamt. Dienstag, den 31. August, nachm. 2 Uhr Verkauf von Kartoffeln den halben Zentner zu 3 M. im Gaswerk I am Mühlburger Tor. 3876

St. Marienschule, Mainz, Willigisplatz 2

Bischöfliche berechtigte Realschule für Knaben. Geeignete Liebesgaben ins Feld! 3870 Fruchtpasteten, Nuttabletten, Puffbrötchen, Nudeln, Nudelpuffer (wird nicht ranzig), Kekse aller Art, Kaffee-, Tee-, Kakao-, Würfel, Feinst. Zwieback, ohne Marken, San. Brot, Feigen, Datteln, Bananen, Nüsse, Dörrobst, vorzögl. gegen Durst, Nährsalz-Schokolade, nicht stopfend, Suppentafeln, Bouillonwürfel, Fruchtsäfte in Feldpackung, Bandons, Husten- und saure Tuben (mit Honig, Marmelade, Mandel Milch), Mandelmilch, trocken, Trockenmilch in Pulver, Flegenschutz, Seifenblätter in Taschen, Erfr.-Schwämme in Taschen, rohseid. Fusslappen (das Beste) usw. Reformhaus Neubert, Karlsruhe, Kaisersstr. 122.

Städt. Vierordthad. Eingang Ettlingerstrasse bei der Schwimmhalle. Schwimmbad. Für Damen und Mädchen geöffnet: Werktags vormittags 7-11 Uhr und nachmittags 3 bis 1/2 Uhr sowie Freitags von 6-1/2 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags. Für Herren und Knaben geöffnet: Werktags vormittags von 7-9 Uhr und 11-1 Uhr, nachmittags 1/2 5-1/2 Uhr, Freitags nachmittags 1/2 5 bis 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags 3 Uhr bis abends 1/2 10 Uhr und Sonntags vormittags 7-12 Uhr. Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Sammlung der Küchenabfälle. Die Menge der zur Abfuhr bereitgestellten Küchenabfälle ist in letzter Zeit so zurückgegangen, daß sie für die Fütterung der in der Mastanstalt untergebrachten Schweine nicht mehr ausreicht. Die Einwohnerschaft wird daher unter Hinweis auf die Verfügbare Großherzoglichen Bezirksamts vom 11. März d. J. nochmals ersucht, das gemeinnützige Unternehmen durch regelmäßige Sammlung und pünktliches Bereitstellen der in den Haushaltungen sich ergebenden Speisereste zu unterstützen. Karlsruhe, den 30. Aug. 1915. Städtisches Tiefbauamt.

Wir kaufen Zwetschggen zum Eindünsten und zur Ausbeutung in jeder Menge. Versandkörbe stehen zur Verfügung. Städtisches Krankenhaus Karlsruhe. 3869

Stadtgarten Karlsruhe. Patriotisches Militär-Konzert. Dienstag, 31. August d. J., nachm. von 1/2 4 bis 1/2 7 Uhr. ausgeführt von der Kapelle des 3. Pansturm-Inf.-Ersatz-Bataillons Karlsruhe unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters E. Wolf. Eintritt: Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenbesitzern. 30 Pfg. Sonstige Personen 60 Pfg. Soldaten und Kinder je die Hälfte. — Programm 10 Pfg. Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechnen nur zum einmaligen Eintritt. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Prima Zigaretten in allen Preislagen, zu Fabrikpreisen abgegeben. Alfred Lehmann, Zigaretten-Fabrik, Herrenstr. 11. 3785

Ochtdras-Versteigerung. Donnerstag, 2. September, vormittags 9 Uhr, wird das Ochtdras-Ertragnis auf den Längen- und Fautendruckwiesen, soweit dieselben nicht verpachtet sind, gegen Versteigerung öffentlich versteigert. Zusammenkunft bei der Bräuterei an der Ettlingerstraße, 3860 Karlsruhe, den 30. August 1915. Städt. Gartendirektion.

Obst-Versteigerung im Stadtteil Rintheim. Freitag, den 3. September, vormittags 8 Uhr, wird das Obstertragnis von: ca. 25 Apfelbäumen, 55 Birnbäumen, 50 Zwelgebäumen, 3 Nussbäumen im Vorort Rintheim gegen Versteigerung öffentlich versteigert. Zusammenkunft am Weinweg beim Fahrensfall. 3861 Karlsruhe, den 30. August 1915. Städt. Gartendirektion.

Süßer Apfelmoss täglich frisch gekeltert sowie frisches Tafelobst 3878 empfiehlt Julius Breisacher vormals Wilh. Wender Karlsruhe Morgenstr. 5. Telef. 2084.

Frauenarbeitschule (Gewerbliche Unterrichtsanstalt)

des Badischen Frauenvereins, Abteilung I. 1. Ausbildung für häuslichen Bedarf. Am 6. September 1915, vormittags 8 Uhr, beginnen sämtliche Kurse: Handnähen, Wäschennähen, Kleidermachen, Schnittzeichnen, Weißarbeiten, Buntstickerei, Anspärarbeiten, Spitzenköpplern, Plüsch und Kunststoffen, Putzmachen, Feinbügeln, Festsitzen, Freistandzeichnen und Buchführung. Am 2. Nachmittagen sind Exkursionen für Damen im Wäschennähen und Schneidern eingerichtet. Am Mittwoch nachmittag findet ein besonderer Kurs für schon im Dienste stehende Zimmermädchen und Kammerjungfern im Weißnähen, Schneidern, Fäden oder Bügeln statt. Anmeldungen für diesen Kurs werden nur durch die Herrschaften entgegengenommen. 2. Ausbildung für verschiedene Berufe. Vorbereitungslehre zur Vorbildung von Handarbeitslehrerinnen. Handarbeitslehrerinnen-Seminar zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen für häusliche Volks-, höhere Mädchen-, Frauenarbeits- und Gewerbeschulen. Ausbildung für Zimmermädchen und Kammerjungfern. Fachausbildung für Wäschmädchen und Kleidermacherinnen in zweijähriger Unterrichtszeit und nachfolgender 1/2-jähriger Lehrzeit in nur erlassenen Geschäften, wobei die Schülerinnen von der Anstalt überwiehen werden. Die Ausbildung berechtigt zur Stellenprüfung. Auszubereitete Schülerinnen erhalten in der Anstalt volle Pension und besonderen Unterricht in Turnen, Gesang und Vorkunde. Die Entgelten, die Gartenstraße 47 und 49 abgegeben werden, geben ausreichende Auskunft. Anmeldungen werden täglich von der Vorsteherin, Fräulein Josefine Mayer, Hauptlehrerin, in der Zeit von 1/2 11-12 und Mittwochs von 4-6 Uhr in der Frauenarbeitschule, Gartenstraße 47, entgegengenommen, ebenso schriftlich. Karlsruhe, im Juli 1915. Der Vorstand der Abteilung I, Gartenstr. 49.

Für den Herz-Jesu-Freitag (3. September) wird besonders empfohlen: Bitte an das göttliche Herz Jesu um Frieden. (Nach dem Kriegskribnum 1915.) Für Ausgabe A: 1 Stück 10 Pfg., 10 Stück 90 Pfg., 30 Stück 2.40 M., 100 Stück 7.- M. Für den Dirigen und Organisten 4seitige Ausgabe, 25 Pfg. das Stück. Ausgabe für Männerchöre (in Quartetten usw.), 4stimmig, 1 Stück 10 Pfg., 10 Stück 90 Pfg., 30 Stück 2.40 M. Ausgabe B (Singschritte für das Volk): 1 Stück 2 Pfg., 100 Stück 1.80 M., 500 Stück 5.- M., 1000 Stück 7.50 M.

„Auf zum Schwur.“ Text (Magnifikatformat) zum Herz Jesu-Bundeslied Preis per Stück 2 Pfg., 100 Stück 1 M., 500 Stück 4 M., 1000 Stück 6 M. Orgelstimme 20 P. Bestellungen werden umgehend erbetigt. Verlag der A.-G. Vadenia Karlsruhe.

Soolbäder 761 zur Anregung der Hauttätigkeit von ärztlicher Seite gerne und häufig empfohlen gegen sämtliche Formen der Scrofellosis, wie sie sich durch Hautausschläge, Geschwüre, Knochenauftreibungen, Drüsenanschwellungen und Augenentzündungen darbieten; ebenfalls gegen Rhachitis u. Bleichsucht der Kinder. Im Friedrichsbad, Kaiserstr. 136.